

# Gaudeamus igitur!

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502311>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Gaudeamus igitur!

Es gibt gewiß noch immer Eid- und Zeitgenossen, die glauben, «Studium» reime sich nicht nur halb- batzig auf «Gaudium», sondern die beiden Wörter seien Synonyma. Welch ein Irrtum! Zwar stammen die heute noch gesungenen Studentenlieder aus einer Zeit, wo Saufen und Raufen als honorig galten und «Grad aus dem Wirtshaus komm ich heraus» fast eine akademische Hymne war für die Sprößlinge vermöglicher Häuser, die damals noch fast unter sich waren an den Universitäten. Vivat academia!

Viele jüngere Universitäten wurden aber vom Volk und für das Volk geschaffen – stolze Symbole errungener Bildungsfreiheit. Sind wir ärmer als unsere Vorväter, die große Opfer brachten, um vorbildliche Universitäten zu bauen? Man könnte es fast glauben, wenn man weiß, wie wenig vorbildlich unsere Hochschulen heute sind. Ubi sunt qui ante nos in mundo fuere?

Prorektor Gilbert Guisan, Lausanne, kürzlich von einer Reise nach Bordeaux und Dijon zurückgekehrt, wo er die renovierten Universitäten besichtigt hatte: «Der Zorn packt einen jedesmal, wenn man von Besuchen bei unsern Nachbarn zurückkehrt, in die viel zu engen und oft schlecht ausgerüsteten Schulräume, die armseligen Laboratorien und dürftigen Bibliotheken unserer Universität, die zudem längst nicht mehr imstande ist, alle Studenten aufzunehmen, die sich hier ausbilden lassen möchten.»

Gleiche Klagen hört man auch von andern Kathedern. Da kann doch etwas nicht stimmen, daß wir so ins Hintertreffen geraten sind? Wir haben doch noch immer viele hervorragende Dozenten, die internationalen Ruhm genießen? – Vivant professores!

Was stimmt da nicht? – Wir zitieren einen weiteren Passus aus «Bildungsarbeit»:

«Nach einer Statistik der OCDE figuriert die Schweiz unter den 15 Ländern, die dieser Organisation angehören, auf dem 4. Platz, was das Einkommen anbetrifft. Dagegen landen wir auf dem 13. Platz, wenn man die Aufwendungen für das Universitätsstudium der 15 Länder miteinander vergleicht.» Da liegt der Has im Pfeffer: Unser Geld für zeitgemäße Einrichtung unserer Universitäten. Wir

machen uns vor, wir lägen noch immer in der Spitzengruppe wie vor fünfzig Jahren – und sind bald am Schwanz angelangt. Pereant osores!

Wenn man hört und liest, wie Regierungsleute und Parlamentarier jeder Gattung und Stufe über den Mangel an akademischem Nachwuchs jammern, der den Fortbestand unseres «armen» Ländchens in Frage stelle, möchte man den Herren gerne zurufen:

Fort mit den Grillen und Sorgen, ihr Herren! Damit schafft ihr nicht moderne Labors, nicht ausreichend große Auditorien, nicht erschwingliche Studentenbuden mit guter Mensa. Dazu braucht's nicht oratorische Stilübungen lamentablen Charakters, dazu braucht es ganz

gewöhnliches Geld, Pecunia, Moneta, Chlotz, Chlütter, also Material, das ja heute in erfreulicher Fülle durch die Steuerschalter hereinfließt. Laßt etwas mehr für die Universitäten herausrinnen! Zahlt auch den akademischen Nachwuchs, die Assistenten einigermaßen den Fähigkeiten und der Vorbildung entsprechend! Hebt den Stand der Lehrer aller vorbereitenden Stufen! Seid großzügig mit Stipendien an fähige Studiker!

Dann werden euch nicht «fortlaufend» fähige Leute fortlaufen. All eure Jeremiaden, ihr Herren Bundes-, National-, Stände-, Kantons-, Groß- und Regierungsräte, können verstummen, sobald ihr euch entschließt, den Mammon hervorzu- klaben, den unsere Universitäten

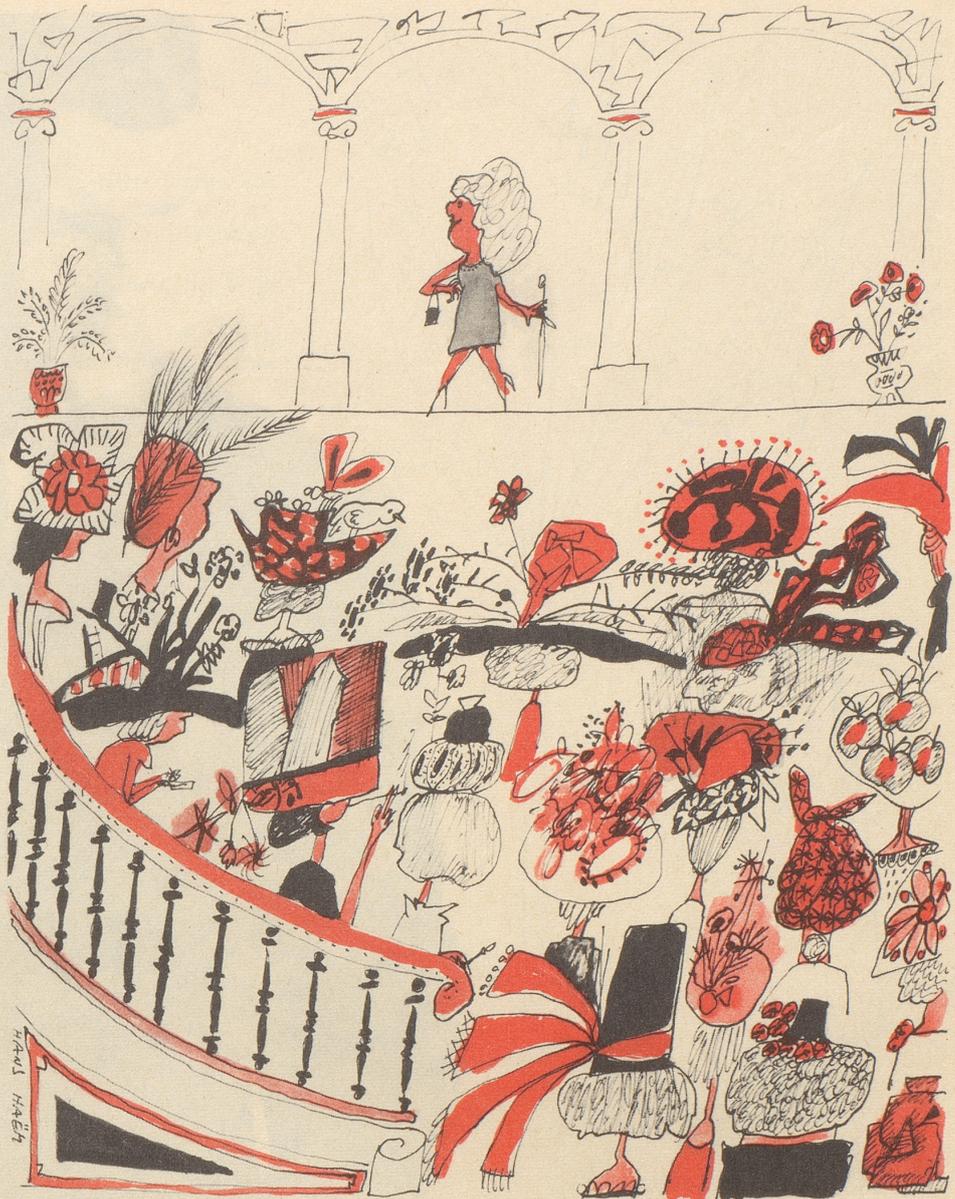
samt ihren «membra quaelibet» brauchen. Wie gerne würden wir dann anstimmen:

Vivat et res publica et qui illum regit!

Vivat nostra civitas, maecenatum caritas quae nos hic protegit!

Klagen und knickern, jammern und batzenklemmen, ihr Herren – das paßt nicht recht zusammen und macht bald keinen Eindruck mehr. Auf, du alte Republik und wer selbige regieret! Auf, du fortschrittliche Bürgerschaft und ihr großzügigen Mäzene! Protegieret endlich unsere Hochschulen so, wie es das Landeswohl erfordert! Unsere Universitäten sind längst nicht mehr Stätten des Gaudiums, sondern des Studiums. Semper sint in flore!

AbisZ



Modeschau